

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst, einschließlich Bringerlohn monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen, vierfährlich 3.00 M., unter Bezugnahme auf Deutsches und Österreich-Ungarn 5.60. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Bettinerplatz 10. Tel. 25261.
Sprechstunde nur montags von 12 bis 1 Uhr.
Gedächtnis: Bettinerplatz 10. Tel. 25261.
Geschäftszeit von 5 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die Sägespalte bei 25 M. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/2, 10 Uhr früh in der Redaktion abgegeben sein und sind im voran zu beenden. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 200.

Dresden, Mittwoch den 30. August 1916

27. Jahrg.

Die deutschen Stellungen an der Somme restlos behauptet. — Französische Angriffe rechts der Maas abermals zusammengebrochen. — Die strategische Lage an der rumänischen Front.

(B. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 30. August 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Somme-Gebiete kamen unter beiderseits andauernden artilleristischen Einsätzen schwache Unternehmungen am Tage in unserm wichtigen Bereich nicht zur Entwicklung. Abends und nachts erfolgten starke Angriffe aus der Linie Ovillers-Pozières und zwischen Guilleminot und Maurepas, während anschließend bis zur Somme und über diese hinaus bis in die Gegend von Chilly der sturmreiche Gegner auch nachts in seinen Gräben niedergekommen wurde. Unsere Stellungen sind restlos behauptet. Nördlich von Ovillers-Pozières haben unsere tapferen Truppen in schwerer Nahkampf die an einzelnen Punkten eingedrungenen englischen Abteilungen wieder geworfen.

Rechts der Maas sind erneut durch heftiges Feuer vorbereitete französische Angriffe bei Fleury und gegen unsere Stellungen zwischen dem Dorfe und dem Chaptal-Walde

Die strategische Lage an der rumänischen Front.

Wien, 30. August. Im Bericht der gemeldeten einleitenden Kämpfe auf dem neuen Kriegsschauplatz haben die Alliierten einen Hinweis auf die eigenständige Gestaltung der insgesamt 800 Kilometer langen ungarnisch-rumänischen Grenze, deren Endpunkte Torna-Watra und Uzova in gerader Richtung jedoch nur 300 von einander entfernt liegen, den Raum hervor, daß die an dem strategisch wie taktisch günstigen Abschnitt und Punkten angelegten Defensivlinien sich nicht überschneiden mit den politischen Grenzen Südmährens bedenken. So die Bedenkgestaltung überlegenen Streitkräften des Angreifers ein Umfassen oder Abschließen vorgesetzter Abteilungen ermöglichten, werden lebhafte bei Wachannahme solcher Pläne des Feindes in rückwärts ausgebauten stärkeren Stellungen verlegt, eine Ruhnahme, die sich auch auf dem italienischen Kriegsschauplatz als glänzendste bewirkte und wohl auch im Süden Rumäniens letztere Erfolgschancen bringen wird.

Feindliche Generalstabsberichte.

Paris, 30. August. Französischer Heeresbericht vom gestern Nachmittag: Auf dem rechten Flügel der Maas drohte eine gegen Ende des Tages südlich des Werkes Thiaumont leichter ausgeführte französische Unternehmung nennenswerten Geländegewinns ein. Die Franzosen machten eine Angriffsfestigung. Die Deutschen entzückten gegen 9 Uhr abends zwei Angriffe gegen das Dorf Fleury und die französischen Stellungen an der Straße nach Baugé. Sie erzielten kein Ergebnis und erlitten hohe Verluste. An der übrigen Front zeitweise Artilleriefeuer.

Französischer Heeresbericht vom gestern abend: Kein wichtiges Ereignis während des Tages. Das schlechte Wetter hat die Operationen auf dem größten Teile der Front behindert.

Nördlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Karpaten keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Deutsche Truppen haben den Berg Kufal (nordwestlich von Sabac) gesäumt.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Überste Heeresleitung:

London, 29. August. Englischer Heeresbericht vom 29. August.

Das Wetter ist noch ziemlich ungünstig. Die Operationen während der letzten 24 Stunden waren auf kleinere Unternehmungen und örtliche Bombenangriffe beschränkt. Zwischen dem Delville- und Hauteau-Walde nahmen wir eine feindliche Verstärkung. Bei dieser Unternehmung wurden einige Gefangenene gemacht. Unsere Artillerie schloß ausgedehnte Teile der feindlichen Linie zwischen Neuve-Chapelle und dem Steinley-Walde südlich von Avesnes ab.

Zweiter englischer Bericht vom 29. August. Erhebliche Aktivität der feindlichen Artillerie an verschiedenen Punkten der Front. Die englische Armee hat seit dem 1. Juli im ganzen 266 deutsche Offiziere und 15 213 Mann gefangen genommen. 86 Gefallene, 160 Waffenstillstände und anderes Kriegsgerät erbeutet.

Petersburg, 30. August. Russischer Heeresbericht vom 29. August. — Westfront: Am Stachod griff der Feind unsere Truppen auf dem westlichen Hügel in der Gegend von Tobol und Golomir-Gorow (18 Kilometer nordöstlich von Siedschina) an, wurde aber zurückgeworfen. Während des Tages verlor der Feind in dieser Region über 2000 Gefallene mit Totgeschlagenen. Südöstlich von Smoljan hat der Feind unsere auf dem Hügel liegenden Abteilungen angegriffen, aber vergeblich. — Ostfront: In der Front von Rjeki-Kasado bis zum westlichen Ufer des Man-See haben unsere Truppen den Feind überwältigt und seine Stellung gewonnen, und der Gegner verlor dabei 233 Mann gefangen genommen. Ein russischer Angriff westlich von Olsmotil mit 1000 Verlusten für den Feind abgeschlagen worden. Besonders vor einer unserer Patalionsfronten haben wir 400 Tote gefunden. Zur Westen der Umgebung von Rjeki am Kuprat-Ufer haben wir bei der Versorgung des Feindes einige Todes-Schläge gemacht. Südlich des Tresimir-Gööl (51 Kilometer südlich von Rjeki) haben wir feindliche Angriffe abwehren, 5 Offiziere und 126 Soldaten gefangen genommen.

Hindenburg!

* Generalfeldmarschall Hindenburg, dem vor kurzem das Oberkommando des gesamten Ostfront übergeben wurde, ist jetzt durch einen Kaiserlichen Stabsoffizier zum Chef des Generalstabes des Feldheeres ernannt worden. Neben Hindenburg nimmt sein erprobtester Vorarbeiter, Generalleutnant Ludendorff, unter Beförderung zum General der Infanterie und Ernennung zum ersten Generalquartiermeister, die oberste Kriegsleitung in die Hand. Der bisherige Chef des Feldheeres, General v. Falkenhayn, tritt von seiner Stellung zurück, um eine anderweitige Verwendung zu finden.

Es kann nicht erdet werden, welche militärischen Gründe bei diesem Stellenwechsel mitgewirkt haben, und die Geschichte, die einst über Meinungsverschiedenheiten unter den leitenden militärischen Männern umgingen, mögen auf sich beziehen. Erst die klügste Zeit und die kriegsgeschichtliche Nachprüfung wird über vieles Aufschluß bringen können, das zu besprechen jetzt zwecklos wäre. In der gegenwärtigen Stunde begnügt es zu sagen, daß die Übernahme des obersten Verantwortung für die gesamte deutsche Kriegsführung durch Hindenburg und Ludendorff im deutschen Volke mit Sympathie bewillkommen wird und weithin stärkende Zuversicht auslöst.

Unter Hindenburgs und Ludendorffs Führung ist das deutsche Volk vor der verderbenden Neubewaffnung durch die russischen Bluten vor einem Unheil bewahrt worden, das nach unendlich viel furchtbaren Gewissnheiten als eines Schwere, was der ungeheure Krieg über uns verhängt hat. Durch Hindenburgs und Ludendorffs Strategie sind weit jenseits unserer Grenzen die gewaltigen Wälle errichtet worden, an denen sich der immer erneuerte Ansturm der moskowitischen Waffen bricht. Hindenburg macht zum Symbol der geistigen Überlegenheit und des ehrwürdigen Volkers empor. Jetzt, da neue, wahrlich beträchtliche Feinde gegen Deutschland und seine Verbündeten die Waffen erhoben haben, da auf allen Seiten die feindliche Neubewaffnung ihre blutigen Schläge ausübt, da der ungewöhnliche Krieg über uns verhängt hat. Durch Hindenburgs und Ludendorffs Strategie sind weit jenseits unserer Grenzen die gewaltigen Wälle errichtet worden, an denen sich der immer erneuerte Ansturm der moskowitischen Waffen bricht. Hindenburg macht zum Symbol der geistigen Überlegenheit und des ehrwürdigen Volkers empor. Jetzt, da neue, wahrlich beträchtliche Feinde gegen Deutschland und seine Verbündeten die Waffen erhoben haben, da auf allen Seiten die feindliche Neubewaffnung ihre blutigen Schläge ausübt, da der ungewöhnliche Krieg über uns verhängt hat.

Nach zweijähriger Kriegsdauer verponnen die gegnerischen

Mächte das Wort Frieden. Sie halten an ihrem Kriegsziel fest, die Mitte Europas politisch und wirtschaftlich ihrer Gewalt zu unterwerfen. England bietet die halbe Welt an, um seine Herrschaft über die See und über die Kontinente gegen den Menschenkampf, den auch Deutschland erneut, zu vertheidigen. Und der russische Imperialismus schlägt immer neue Waffenbereiche ins Feld, um sein altes Ziel doch zu verwirklichen: die Herrschaft über den Balkan und über die slawischen Stämme. Die bisher im österreichisch-ungarischen Staate lebten, England und Russland wollen die Erde bedrohen und für deutsche Wirtschaft und Kultur soll kaum ein schmales Platz überbleiben.

Zu diesem Ziele wird ein alles Gold des reichen Britannien aufgeboten und alles Menschenmaterial aus österreichischen und slawischen Jungen herangetrieben.

So entzünden die Feindschaften wiederum in weite Ferne. Nun harter

Zeit, nach vielfachen Entbehrungen und zahllosen Opfern muß

das deutsche Volk in unzähligen Kämpfen um seine Selbstbehauptung in der Welt, um seine Existenz ausschütten.

Mögen nun aber endlich auch jene jüngsten und überheblichen Reden und Zeitungsausschreibungen unterbleiben, die allzuoft ein falsches Bild von der wirtschaftlichen Lage geben und viel inneren Zorn verursachen! Durch die Verbindung ausreichender Erwerbsabsichten ist in manchen Kreisen des Volkes die Aussicht erweitert worden, als vorherige Deutschland phantastische Weltberuhigungspläne und Vergewaltigungspläne gegen andere Völker. Dieser falsche Schein muß vermieden werden, damit die einheitliche Verteidigungs Kraft des deutschen Volkes nicht durch innere Vorheben und Phantasien schwer beeinträchtigt wird.

Die deutsche Sozialdemokratie, die stets für den Frieden gestritten hat und während des Krieges ohne Unterlaß für die Wiederherstellung des Friedens gearbeitet hat, sie steht in dieser Zeit, da neue Schichten sich formieren, fest zur Seite ihres Volkes. Gerade in Zeiten der Not hat sich das deutsche Volk noch immer bewährt und stark erwiesen. Die Not ist da, aber das deutsche Volk wird sie zu meistern wissen und in dunkler Nacht leuchten der Name Hindenburg wie ein strahlender und leitender Stern!

Preßstimmen zu Hindenburgs Ernennung.

Die Ernennung Hindenburgs zum Chef des Generalstabes und seines neuen und gerinnten Gehilfen, des Generals Ludendorff, zum Quartiermeister wird nach der übereinstimmenden Meinung der Männer im ganzen Volke mit Freuden und mit Beiflauen begrüßt werden. Ein wichtiger Schritt vorwärts, sagt das Berliner Tageblatt, ist getan, ein Schritt, der für unser Heimatland von unbedenkbarer Tragweite werden kann.

Die Vossische Zeitung sagt: Der Siegeswillen ist im unsern Volke ungebrochen, aber die Schwere der Zeit und der sich vermehrnde Feind erfordern ein Vertrauen, das blind mit dem Namen geht. Der zur Führung des Volkes in Waffen ins Felde berufen ist.

Dieses Vertrauen gewährt Hindenburg in einem Maße, wie es nur ein Truppenführer in deutschem Landen genossen hat.

In der Kriegszeitung heißt es: Durch den höchst bedeutungsvollen Schritt wird, wenn dies überhaupt noch in höherem Maße als bisher denkbar ist, die Einheitlichkeit der Kriegsführung auf allen Kriegsschauplätzen gewährleistet. Ohne Zweifel wird General Falkenhayn eine seiner hervorragenden Fähigkeiten entsprechende Verwendung finden.

Wie die Tägl. Rundschau schreibt, ist die Ernennung Hindenburgs von Falkenhayn selbst vorgeschlagen.

Der Volksanzeiger sagt: Die Größe des alten Kaisers liegt mit darin, daß er die besten Männer, die sein Land ihm schenken, nach Stelle. Wenn der Kaiser in dieser für das Schicksal des Landes vielleicht folgenreichsten Entscheidung eines Rates bedurft hätte, so wäre ihm von seiner einsichtigen, die Verhältnisse nur eingemessen überhauenden Seite ein anderer Entschluß als der getreten worden, den er nun aus sich selbst heraus schöpft.

Die Frankfurter Zeitung schreibt: Hindenburg, Ludendorff, das ist die Einheit, um die sich alle Deutschen willig und mit überzeugtem Herzen versammeln, bereit, aus neuem zu kämpfen, und vom Glauben erfüllt, daß der Sieg unter Preis sein wird. Wer die Entwicklung dieser Dinge zu seien vermag weiß, daß nun auch die Stärke überwande Kräfte geschaffen ist, in der Sicher und ungefährlich zu sein auch für die politischen Ziele unseres Reichs von höchstem Wert sein muß. General v. Falkenhayn, der an anderer militärischer Stelle Gelegenheit finden wird, seine ungewöhnlichen Kräfte und Fähigkeiten einzusetzen, hat ohne Zweifel Großes geleistet. Er wird sich in Angriffe nebstehen dürfen, daß seine Strategie es uns ermöglicht hat, dem Generalstaf der Entente in diesem Sommer erfolgreich standhalten zu können, und der Name von Verdun wird von dem Generals v. Falkenhayn für alle Zeiten verbunden sein.

Der rumänische Angriff.

Längs des rumänisch-ungarischen Grenzgebirges wird gekämpft, wenn auch die Aufmarschvorbereitungen vorläufig weiter hibben noch drüben fertig sein können. Laut meldung des Polnischen Journalen erklärt der rumänische General Lahovari nachdrücklich dem Mitarbeiter dieses Blattes, daß der beobachtigte Überfall gegen die ungarischen Grenzpässe zum Plan des Bulgarischen Generalstabes gehörte; deshalb ist die Überreichung der Kriegserklärung an die österreichisch-ungarische Regierung bis zum letzten Augenblick geheim gehalten worden. Der General fügte hinzu, daß die russischen Truppen sich bereits auf rumänischem Boden befinden, um den Aufmarsch für weitere Operationen vorzunehmen. Der Matin gibt bekannt, daß schon seit Donnerstag eine rumänische Militärmision unter Führung des Abteilungsverbandes des bulgarischen Kriegsministeriums Rumänen in Paris für die Versorgung der rumänischen Armee mit Kriegsmaterial, namentlich mit Flugzeugen, tätig war. Der Corriere d'Italia enthüllt den angeblichen Feldmarschplan der vereinten russischen und rumänischen Truppen. Der linke Flügel werde durch die Dobrudscha, das Bentum gegen Sofia und der rechte Flügel gegen Siebenbürgen marschieren. Die Kriegserklärung Rumäniens an Bulgarien wird in der nächsten Zeit erwartet.

Noch Meldungen aus Bukarest ist die Ernennung des bisherigen Staatssekretärs im Kriegsministerium Giese zum Generalstabschef bevorstehend. Schon am Sonntag und Sonntag nachmittag hielt Giese eine Truppenfahrt in den Schutzengräben an der Grenze ab. Auf seine Verfügung wurde der Direktor der Munitionsfabrik, Saligian, zum Rücktritt gezwungen, weil er als deutschfreundlich gilt.

Der überraschte rumänische Gefandt.

Berlin, 29. August. Dr. Beldiman, der bis zum letzten Augenblick an der Erhaltung der friedlichen Beziehungen zwischen Rumäniens und den Mittelmächten gearbeitet hatte, ist von den Ereignissen völlig überrascht worden. Herr Dr. Beldiman werden im Laufe des Tages von der deutschen Regierung die Pässe für sich, seine Angehörigen und das Geschäftskreispersonal angezeigt werden. Der Termin seiner Abreise ist noch nicht festgesetzt worden.

Bien, 29. August. Wie die Neue Freie Presse erfährt, erwähnt die österreichisch-ungarische Regierung die holländische Regierung, den Schutz der österreichisch-ungarischen Interessen in Rumäniens zu übernehmen.

Die Verteidigung Siebenbürgens.

Zum Werk, Poln.-Ang., wird aus dem I. u. I. Preßquartier gemeldet: Nachdem die Schleuse von den Vorhängen im Süden geschlossen sind, und unsere Truppen entlang der ganzen österreichisch-ungarisch-rumänischen Grenze mit dem Feind in Führung ge-

fanden sind, kann nach einem solchen Wort über diesen unierten neuen Krieg gesagt werden. Die Kriegserklärung Rumäniens hat uns nicht unvorbereitet geprägt. Seit Wochen stehen in Siebenbürgen die zur Verteidigung Österreich-Ungarns bestimmten Kräfte, von denen sich die unierten Truppen bereits im Kampfe befinden. Die Rumänen greifen vom Tal des goldenen Bistritz im Norden bis zum Donaudurchbruch von Crișova im Süden an, auf einer Frontlinie, die nahezu der Hälfte der bisherigen russischen Frontlinie gleichkommt. Bedeutet nun, daß der neue Kampf von uns im engsten Zusammenhang mit dem Kampfe wider Russland geführt werden muß, wird man sich nicht der Sichtweise verbürgen, daß für die verunsicherten Menschen keine Gefahr besteht, daß sie die verunsicherten Menschen keine Gefahr bestehen. Die Rumänen greifen vom Tal des goldenen Bistritz im Norden bis zum Donaudurchbruch von Crișova im Süden an, auf einer Frontlinie, die nahezu der Hälfte der bisherigen russischen Frontlinie gleichkommt. Bedeutet nun, daß der neue Kampf von uns im engsten Zusammenhang mit dem Kampfe wider Russland geführt werden muß, wird man sich nicht der Sichtweise verbürgen, daß für die verunsicherten Menschen keine Gefahr bestehen.

Angesichts einer so totalen Veränderung der zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und Rumänen geschaffenen Lage hat letzter seine Handlungsfreiheit wieder gewonnen. Die Neutralität, die sich die Königliche Regierung nach einer Kriegserklärung auferlegte, die außerhalb ihres Willens und entgegen ihren Interessen erlassen worden war, war in erster Linie infolge der zu Anfang von der R. u. K. Regierung gegebenen Zusicherungen angenommen worden, daß die Monarchie bei ihrer Kriegserklärung an Serbien nicht von Eroberungsdrang belebt gewesen sei und daß sie in keiner Weise auf Landesverlust ausgehe. Diese Zusicherungen haben sich nicht verwirklicht. Heute stehen wir vor einer tatsächlichlichen Lage, aus der große territoriale und politische Umänderungen hervorgehen können, die derart sind, daß sie eine schwere Bedrohung der Sicherheit und Zukunft Rumäniens bilden. Das Friedensziel, das Rumänen trotzdem weiter verfolgen, ist schließlich, sobald erkenntlich wird, daß unsere vorausgehenden Aktionen bei längstem Aufschub Geduld widerstandsfähig machen, die dazu berufen waren, es zu führen und zu verteidigen.

Weiter beschwirkt sich die Note über die Behandlung der Rumänen in der Donaumonarchie und schließt:

In dem Kriege, an dem jetzt das ganze Europa beteiligt ist, handelt es sich um die wichtigsten Fragen, die die nationale Entwicklung und sogar die Existenz der Staaten berühren. Rumänen, in dem Bunde, dazu beizutragen, daß das Ende des Konflikts seine Abschleunigung und unter dem Zwange der Rettungsnot, seine Nationalinteressen zu wahren, sieht sich gezwungen, an die Seite ihrer zu treten, die ihm die Entwicklung seiner nationalen Einigung sicher können. Aus diesen Gründen betrachtet es sich von diesem Augenblick an als im Kriegszustand mit Österreich-Ungarn befindlich.

Die Darlegungen der rumänischen Regierung vermögen nicht zu beweisen, daß Rumänen in den Krieg gegen Österreich-Ungarn eintreten mußten. Rumäniens Eigentug war von Seiten des Bündnisses nicht gefährdet, im Gegenteil: im Laufe dieses Krieges ist den rumänischen Verantwortlichen oft genug durch offizielle Neuherungen klargemacht worden, daß namentlich Deutschland und Österreich-Ungarn ein starkes Interesse daran haben, Rumänen gegen Russland selbstständig und fräftig zu erhalten. Und wenn die rumänische Regierung unterdrückte Brüder befreien wollte, so wirkte in Siebenbürgen eine mindestens so lohnende Aufgabe wie in Siebenbürgen. Rumäniens Regierung hat sich eben der Wächtergruppe angeschlossen, die sie für die mächtigste hielt und mit der sie glaubt, die besten Waffen machen zu können — ganz abgesehen von der Rolle, die der russische Hubel und die Angst vor Russland gespielt haben.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bringt einen längeren Artikel, in dem sie feststellt, daß im August 1914, als der Weltkrieg ausbrach, Rumänen an der Seite Deutschlands und Österreich-Ungarns hätte stehen müssen. Rumänen entzog sich aber seinen Bündnisvätern ebenso wie Italien. König Carol wünschte wohl sein Wort einzulösen, das er verpfändet hatte, aber er vermochte es nicht, seinen Bürgern gegenüber den verfassungsmäßigen Faktoren des Landes durchzufügen. Rumänen entsloß sich zur Neutralität, bald aber zeigte es sich, daß diese Neutralität in Wirklichkeit eine Begünstigung unserer Gegner war. Das kam vor allem in den wirtschaftlichen Maßnahmen Rumäniens zum Ausdruck, insbesondere in der Sperrung der Getreideausfuhr nach Deutschland, in Goldfluchtseiten und Schlägen verschiedener Art. Erst als der Krieg nicht den von Rumänen erwarteten Verlauf nahm, wurden die rumänischen Hornkamieren dem deutlichen Bedarf geöffnet. Von Ausbruch des Krieges an haben die Ententemächte Rumänen weitgehende Verbrennungen für den Fall der aktiven Teilnahme am Kriege gemacht. Es ergab sich aber als Hindernis, daß die Länder, die Rumänen angeboten wurden, auch gleichzeitig von Serbien beansprucht worden sind. Jetzt ist es den Ententemächten anscheinend gelungen, Rumänen territoriale Angebote zu machen, die ihm verlockend genug erscheinen sind, um das Land in den Krieg zu stürzen. Die Darstellung der Nord. Allgem. ist schlicht: „Rumänen ist den Spuren Italiens gefolgt. Wir geben der zuberstichtlichen Erwartung Ausdruck, daß sein Verrat ebenso wenig die erhoffte Früchte zeitigen wird, wie es Italien nach sehnlicher anderthalbjähriger Kriegsdauer gelungen ist, den Lohn für seinen Treuebruch zu finden.“

Deutschlands Lebensmittelversorgung und Rumänien.

so. Nachdem Rumänen auf die Seite unserer Feinde getreten ist, wird selbstverständlich auch die Ausfuhr von Lebensmitteln nicht nur nach Österreich-Ungarn, sondern auch nach Deutschland wegzallen. Man hat den Zufluss aus Rumäniens in letzter Zeit mehr Wert beigelegt, als sie es verdienten. Sie waren der Plenke noch sehr viel niedriger als in Friedenszeiten. Bei den außerordentlich hohen Preisen war allerdings der Geldwert ziemlich hoch. Daß die Belegschaft aus Rumäniens irgendwie neuwertig und Gewicht fallen könnten, war ganz und gar ausgeschlossen. Bei dem Stande der Lebensmittelversorgung ist zwar jeder Zustand aus dem Auslande erträglich, aber darüber haben wir uns noch nie gefaßt, daß wir aus eigener Kraft durchhalten müssen, daß die Einfuhrmenge nur sehr minimal sein können, weil die Länder, aus denen Import möglich ist, gar nicht im Lage sind, wirklich ins Gewicht fallende Mengen von Lebensmitteln an uns abgeben zu können. Rumäniens lieferte uns im Jahre 1913 für 79,8 Millionen Mark Waren. Im Jahre 1912 war der Wert der Einfuhr erheblich höher gewesen: er betrug 189,2 Millionen Mark. Stellen wir für die beiden Jahre den Wert der wichtigsten Einfuhrwaren an, erhalten wir folgende Übersicht. Es betrug die Einfuhr Deutschlands aus Rumäniens in Millionen Mark:

	1912	1913	1912	1913
Weizen	47,6	16,1	Spitzenbohnen	1,5
Rohzucker	11,3	11,8	Rübenöl	2,6
Brotte	18,0	9,8	Roggen	4,2
Mais	25,3	7,7	Gehörnöl	1,5
Eier	4,4	5,8	Walnüsse	0,7
Kaps, Hülsen	2,9	5,5	Dafur	4,9
Schwerbrot	8,2	8,9	Nüsse	1,1
Erdöl, gekrempigt	1,7	8,1	Früchten	1,0

Im Jahre 1914 ging die Einfuhr bedeutend zurück, noch geringer war sie im Jahre 1915, da die rumänische Regierung mittler und unmittelbar die Ausfuhr zu verbündern suchte. In welcher Weise dabei vorgegangen wurde, zeigt ein Beispiel aus dem Jahre 1914. Im November trat ein Ausfuhrverbots für Weizen, Hafer und Bohnen in Kraft; Roggen, Brotte und Mais konnten noch ausgeführt werden. Diese Ausfuhrfreiheit wurde aber auf folgende Weise mit Erfolg bereitgestellt: die rumänische Finanzverwaltung verfügte, daß das Getreide nur in Säcken über die Grenze gebracht werden darf, das es zu verfolgen wollte, ob es sich dem Deutschen an-

diente. Zusammen mit dieser Verfügung kam ein Säckenausfuhrverbote, das zwar wieder eine Abfuhrförderung erfuhr, aber doch die Mühelosekeit stark herabminderte. Schließlich mußten die Verloben für jedes Säck aus Rumänien zurückgebracht werden. Die rumänische Regierung tat alles, um möglichst wenig Ware in die Länder der Mittelmächte zu lassen. In der Hauptlinie wurde auch durch das Abkommen, das in den letzten Monaten die Ausfuhr generell so wenig geändert. Durch die Höhe der Preise und die Bedingungen wurde eine rechtliche Ausfuhr unmöglich gemacht. Beim mittleren Versorgung Deutschlands nur ganz wenig berührte. Unter Umständen war es sogar möglich werden, daß durch das militärische Vor gehen gegen Rumänen den Mittelmächten mehr rumänische Waren zufallen, als dies bei dem gegenwärtigen Handelsabkommen der Fall war. Aber mit dieser Möglichkeit soll gar nicht gerechnet werden. Das Verhalten Rumäniens soll uns vielmehr nur verdeutlichen, daß wir uns auch in der Lebensmittelversorgung auf die eigene Kraft, auf die eigene Erzeugung verlassen müssen. Es gibt daher, unsere Kriegswirtschafts-politik so einzurichten und zu gestalten, daß wir das Ziel der Versorgung auf eigener Kraft mit größtmöglicher Sicherheit erreichen.

Wie der rumänische Krieg wurde.

Die Wiener Arbeiterzeitung schreibt: Die Unstimmigkeiten zwischen Österreich-Ungarn und Rumäniens bedrohen es mit sich, daß schon zu Kriegsbeginn in Rumänien Stimmen für den Krieg gegen Österreich laut wurden. Als die Russen zum erstenmal nach Czernowitz gekommen waren, beschwichtigte sie die Gelegenheit da, sich der südlichen Balkanroute zu bemächtigen. Letztlich errichteten die Russen am Schwarzen Meer eine Tafel mit der Aussicht Rumäniens — Bulgarien, als ob sie damit anklagten wollten, jenes Gebiet gehöre zu Rumäniens. Rumänische Offiziere kamen wiederholte nach Czernowitz und als die Russen abziehen muhten, begleiteten sie allerhand Leute rumänischer Nationalität, einmal um sich der Militärpflicht zu entziehen, dann aber auch, um in Rumäniens für den Krieg gegen Österreich zu wirken. Zwei Monate später stellten sich in den Dienst der Russen und Bulgaren und mobilisierten die Straße. Dies war um so leichter, als die meisten Buletiner Blätter vom Adverbial bis zum Universum für den unabdingbaren Anschluß an die Entente waren, während von den größeren Zeitungen nur die Moldova Garde für Österreich war. Die beiden deutsch geschriebenen Blätter hatten nie irgendwelchen Einfluß. Während des ganzen Winters 1914/15, als die Russen vor den Karpathen standen, und insbesondere nach dem Halle-Vergessnis wurde in Rumäniens eine solche Sprache geführt, daß man ständig den Krieg erwarten konnte.

Wohl warnte Caro, aber der Stoß kommt er, der über die in den Dörfern zerstreuten Bauerndorf verfügt, nicht entgegensehen. Diese Ausgabe fiel der rumänischen sozialdemokratischen Partei zu. Das je während der zwei Kriegsjahre getan hat, um Rumäniens davor zu bewahren, sich in den Weltkrieg zu stürzen, nicht würdig dem Verhalten unserer italienischen Genossen zu. Unter Racovitsa Führung veranstaltete sie ununterbrochen und meistenteils gegen den Willen und die Gewissheit der Regierung Verhaftungen und Demonstrationen. Es wurden wiederholte Verhaftungen vorgenommen, und das Militär gegen die Arbeiter ausgeboten; aber die sozialdemokratische Partei hielt unentwegt daran fest, daß die Inselgenossen des Balkans nur von den Balkanvölkern sich ohne Nutzen Richlands oder Österreich zu ordnen würden. Mit dem Durchbruch bei Gorlice und den Siegen der Mittelmächte in Polen befreite sich die Stimmung in Rumäniens, genauer gesagt, es ließ die Erkenntnis, daß es für Rumäniens ein gefährliches Wagnis gewesen wäre, auf die Seite Russlands zu treten.

Während der Neujahrsoffensive der Russen beginnt die Hecke in Rumäniens neuerdings; allerdings nehmen nicht mehr alle Zeitungen daran teil, welche früher im Dienste des Russen gestanden sind. Dafür treten jetzt ungarische Rumänen hervor in den Vordergrund. . . Wieder ist es Racovitsa — und er kann jetzt darauf hinweisen, daß er aus dem Dobrudja stammt —, der sich den Kriegsgegner entgegense stellt. Niemand scheut man sich nicht, ihm mit den schwachen Waffen entgegenzutreten. Er wird beschimpft und befeindet, und als die Arbeiter wegen der Lebensmittelversorgung demonstrierten, benötigt man die Gelegenheit, um ihn, der dort überhaupt nicht antreten war, zu verhaften. Erst dem Eintritt der sozialdemokratischen Arbeiterchaft gelingt es, seine Befreiung zu erwirken. Daß sich aber die rumänische Regierung überhaupt zu diesem Schritt entschlossen hatte, war eine starke Verwunderung als die Reden aller Organe. Man wollte den unerreichbaren Verfechter von Rumäniens Neutralität für den entscheidenden Augenblick beiseite schreiben.

Der Mißfolg Sarrails.

Der Militärrat des Gaulois, General Chevallier, gibt nach einer Generals Meldung den Mißfolg der Offensive Sarrails zu und erklärt, die verbliebene Orientarmee sei noch für einige Zeit zur Defensive gezwungen. Sarrail werde sich vorerst auf die Verteidigung seiner Stellungen konzentrieren, bis ein günstiger Augenblick ihm gestatte, eine entscheidende Gegenoffensive zu ergreifen.

Weiter wird aus Genf berichtet: Alle Anstrengungen der Serben, die von den Bulgaren eroberte Sonica-Schlucht ihnen wieder zu entreißen, scheiterten am Widerstand des Generals Bodajeff, der in diesem Abschnitt operiert. Das Gebirgsgebäude an der Moglenca ist gleichfalls der Schwablage erbitterter Rümäne, die die linke Flanke Sarrails von den vordringenden Bulgaren ernstlich gefährdet wird.

Die griechische Gesellschaft in Athen berichtet: Eine Siedlung laut einer Radio-Meldung aus Athen grauen Türen für die Sache der Entente. Im Verlaufe der jüngsten Salonturk-Kundgebung segneten die Popen das Bild Venizelos.

Verschwörung gegen den griechischen Generalstab.
zu Genf, 20. August. Nach einer Meldung des Informationsministers des Innern sollte der griechische Generalstab gegen den griechischen Generalstab geplant war und das Interesse der Direktor der Rea Hellas, Gutti, geplant hatte, Rumäniens ermordet.

Bericht aus Budapest.

Budapest, 29. August. Verschiedene Befehle des Buletiner Berichterstatters bringen interessante Einzelheiten über das Vorgehen Brasilius. Brasilius hat die Mobilisierung ohne länglichen Befehl vollständig durchgeführt und ohne Wissen des Königs allen militärischen Stämmen und Geschwadern die Kriegsmaßnahmen eingetragen. Vereinigte Positionen wie Marghiloman und Corvin erhielten zusätzlich ihrer Aubüro beim König, deßen Unterkünften mehr Platz ist, als sie früher. In allen rumänischen Provinzen wurde die Landesverteidigung schon am Freitag und Samstag eingetragen. Die Buletiner hatten Befehl erhalten, mit den Auslandern innerhalb vierzig Stunden zu reisen. Auch die Militärpolizei jüdischer Herkunft mußten sofort den Truppendienst einzutreten. Diese Verfügung wurde damit motiviert, man müsse verhindern, den Juden die Möglichkeit zu geben, zugunsten Deutschlands Verrat zu üben. Der Präsident der Sozialistischen Partei erklärte ihnen am vorangegangenen Sonntagabend, der Krieg sei längst und die Kriegsführung noch hartwüchsiger und furchtboster werden.

Der Eindruck im Auslande.

Stockholm, 30. August. Während des letzten Kriegsjahres hat in Schweden wohl kaum ein politisches oder militärisches Geschehnis in den weitesten Kreisen soviel Eindruck gemacht wie die vorgerückten russischen Truppen in Siebenbürgen. Brasilius hat die Mobilisierung ohne länglichen Befehl vollständig durchgeführt und ohne Wissen des Königs allen militärischen Stämmen und Geschwadern die Kriegsmaßnahmen eingetragen. Vereinigte Positionen wie Marghiloman und Corvin erhielten zusätzlich ihrer Aubüro beim König, deßen Unterkünften mehr Platz ist, als sie früher. In allen rumänischen Provinzen wurde die Landesverteidigung schon am Freitag und Samstag eingetragen. Die Buletiner hatten Befehl erhalten, mit den Auslandern innerhalb vierzig Stunden zu reisen. Auch die Militärpolizei jüdischer Herkunft mußten sofort den Truppendienst einzutreten. Diese Verfügung wurde damit motiviert, man müsse verhindern, den Juden die Möglichkeit zu geben, zugunsten Deutschlands Verrat zu üben. Der Präsident der Sozialistischen Partei erklärte ihnen am vorangegangenen Sonntagabend, der Krieg sei längst und die Kriegsführung noch hartwüchsiger und furchtboster werden.

Christiansburg, 29. August. Die rumänische und die italienische Kriegserklärung wirkten weiter auf die britisches Presse noch auf das Publikum überreichen. Sozialdemokraten schlicht längere Berichterstattungen: Eine besondere entscheidende Bedeutung kommt Rumäniens Kriegsteilnahme kaum beizumessen. Zweifellos werde dadurch der Krieg verlängert und die Kriegsführung noch hartwüchsiger und furchtboster werden.

Rumäniens Verteidigungsverlust.

Autumn Petersburger Telegraphen-Agentur wurde nach dem entscheidenden Buletiner Kabinett dem österreichisch-ungarischen Bündnis eine Note übermittelt, mit der Rumäniens Kriegserklärung zu beglaubigen suchte. In der Note heißt es:

Das zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien abgeschlossene Bündnis hatte nach dem eigenen Erklären der Regierungen nur einen wesentlich erhaltenen und verteidigenden Charakter. Die letzten Balkankriege, die den Status quo bestätigt, zwangen Rumäniens eine neue Richtung für sein Verhalten auf. Sein Eingreifen bestreite den Frieden und stelle das Gleichgewicht wieder her. Rumäniens begnügte sich mit einer Grenzerweiterung, die ihm mehr Sicherheit gegen einen Angriff verschaffte und zu gleicher Zeit eine Ungerechtigkeit wieder gut mache, die zu seinem Schaden auf dem Berliner Kongress begangen worden war. Über im Verfolgung dieses zweiten Rumäniens die Entlastung, seitdem es von Seiten des Wiener Kabinetts nicht der Haltung begegnete, die es mit Recht erwarten konnte. Als der gegenwärtige Krieg ausbrach, lebte es Rumäniens ebenso wie Italien ab, sich der Kriegserklärung Österreich-Ungarns anzuschließen, von der es vorher vom Wiener Kabinett nicht benachrichtigt worden war.

Um Frühjahr 1915 trat Italien in den Krieg mit Österreich-Ungarn. Der Friede bestand nicht mehr. Die Gründe, die den Krieg Rumäniens an dieses politische System bestimmt hatten, verschwanden in demselben Augenblide. In der Stelle einer Gruppe von Staaten, die durch gemeinsame Anstrengungen an der Sicherung des Friedens und der Erhaltung der tatsächlichen rechtlichen Lage, wie sie durch die Verträge geschaffen waren, zu arbeiten suchten, befand man sich Wachten gegenübers, die nur in der bestimmten Absicht Krieg führen, die früheren Verbündeten, die als Grundlage ihres Bündnisvertrags gedient hatten, von Grund auf zu ändern. Diese neuen Verbündeten haben für Rumäniens klar bestimmt, daß dies Ziel, das es verfolgen wollte, ob es sich dem Deutschen an-

Bez. Ottendorf-Weixdorf

Sonnabend den 3. September
abends 9 Uhr
bringende Sitzung des
Rettungsausschusses.
Der Vorstand. [V 6]

Rest. Kielmannsegg
Tharandter Straße 84
Inh.: E. Küngel — hört
seine Bedürfnisse bestens empfohlen. — Ansprechender 2045.

Sehr zuträglich für viele
Gesunde und Kranke. In
erster Reihe kein Nahrungs-
mittel, sondern Genuss- und
Stärkungsmittel ist der
rechte reine

Deutsche Cognac

C. Spielhagen
Weingrosshandlung
Annenstr. 9; Bautzner Str. 9
Lieferung an Krankenhäuser
Lazarett [A 12]
Gern auf "Spielhagen" achten.

Prima Würstchen

100 St. 17.50 M. Schinken, Rind 6.—
100 St. 15.— Rindwurst ... Rind 4.—
100 St. 12.50 Leberwurst Rind 4.—
Stiftswurst Rind 3.00, w. frischem
Pork, Reibfleisch, Rind, Eigelb, Salz.
Artur Schindler
Zwickau I. S. 10. Heinzlestr. 10 [V 12]

Frauen-Artikel
Spitzen Leibbinden
+ **Frauen-Tee** +
Frau Freisleben
Postplatz u. Wallstr. 4
Max acht auf Firma!

Für Feldsoldaten
Deutsch-Polnisch 15 Pf.
Deutsch-Französisch 15 Pf.
Volksbuchhandlung

Musenhalle!
tägl. abends 8.10 Uhr. Mit großem Beifall aufgenommen!
Ölemanns Spezialitäten, Musik- u. Varietétruppe
Noblesse! Urfamiliäre Bosse.

Das Fest der Handwerker, Durchein mit Gesang und Tanz.
Und der neue, vorsichtige Colortell! Einzigartig! [K 60]

Gasthof Briesnitz

Sonntag, 3. Sept. **Or. Mandolinen- u. Gitarren-Konzert**
abends 7 Uhr. Durchgeführt vom 1. Dresdner Mandolinisten- u. Gitarrenverein (Direktion: Herr Karl Böder, 30 Spieler, unter Leitung von der beliebten Leutewangerin Johanna Lauck). Eintritt 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf. im Gasthof Briesnitz, Gasthof Neutewitz und bei Feiermann, Cotta. [A 113]

SARRASANI
Noch des 2 Aufführungen
glänzenden
Circus-Programm
mit allen seinen
Sehenswürdigkeiten.

Freitag den 1. September: **Neuer Spielplan.**

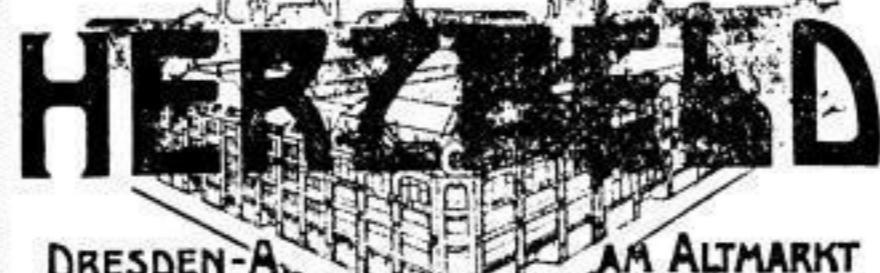
Vorverkauf: Circuskasse u. Warenhaus H. Herzfeld. [L 149]

An sauberes Arbeiten gewöhnte Frauen werden für

Leichte Lötarbeit
sofort gefordert. [A 206]

Julius Pintsch Altiengesellschaft
Zweigniederlassung Dresden, Seminarstraße 15.

Schlosser, Dreher, Werkzeugdreher
gesucht. Händel & Reibisch G. m. H., Tharandter Str. 49.

**Schellfisch**

garantiert lebendfrisch, etwa
1 1/4 Pfundig Pfund 87 [A 10]

Zwiebeln, prachtvolle, gesunde 16
10 Pfund 1.50, Zentner 14.25, Pfund

Ia böh. Apfel, Pf. 28, 23
Süße Weintrauben, Pf. 55
Backpulver . . . 12 Pakete 95
Große Herlinge, Stück 45, 38
Brab. Sardellen, 1/4 Pf. 68
Heidelbeerwein, Flasche 85

Sauerkraut . . Pfund 25
Rote Grütze . . 3 Pakete 50
Vanille-Soßenpulv., Pf. 13
Ia frische Pfirsiche, Pf. 55
Johannisbeersaft, n 70, 55
Aptelsaft . . . 1/2 Flasche 85

Fleischbrüh-Zusatzwürfel 1
im Karton, in bekannt guter Qualität, 500 St. 9.50, 50 Stück

Bücklinge, Sprotten, Flundern, Makrelen
täglich frisch und billig.
Kostproben von gutem und billigem **Brotaufstrich**
Frisch geschlachtet:
Junge Tauben, Brat- und Kochhühner

Züchtiger Schnied

zum Schweinen von Schnellschlachten sofort gesucht

Sachsenwerk

Niederleditz (Sachsen) [A 118]

Mehrere tücht. Modellfischler
sofort gesucht. Zu melden [A 206]

Hahnebergstr. 3, beim Pförtner.

Schlosser, Dreher, Automateneinsteller
gesucht. [L 148]

Prestowerke, Aktiengesellschaft, Chemnitz, Abteilung Automobilbau.

Tiefenbütteler wurde uns die kürzlichste Nachricht, daß mein über alles geliebter Sohn, mein herzensgutes Vaterländ, unser lieber Sohn, Bruder, Edwinger und Onkel, der Landschiffmann

Max Richter

Landwehr-Artillerie-Regiment Nr. 102, 8. Kompanie, im 42. Lebensjahr bei einem Sturmnugriff am 17. August sein Leben lassen mußte in großer Schauder noch seines Lieben.

In diesem, untragbaren Web

Dresden, Görlyer Straße 28 [B 775]

Luisa Bleiter geb. Kunzach und Söhnen Hans

nebst allen Hinterbliebenen.

Dank.

Für die vielen Beweise lieblicher Teilnahme bei dem
schmerzlichen Verlust meines nach schwerem, kurzem Leiden viel
zu früh dahingefüllten unvergleichlichen lieben Gatten, unserer
treuvergängigen Mutter und Tochter

Frau Auguste Martha Häse geb. Knob

sprechen wir allen Verwandten, Bekannten und den Haus-
bewohnern unseres berüchtigten Tantaus. Unserer Tante Herrn
Viktor Raumann für seine trostreichen Worte am Grade sowie
dem Gesamtvorstand des Naturheilvereins Bieschen, dem Arbeiter-
personal der Königl. Artillerie-Werkstatt und dem M.-D.-Club
Alpenklänge für den herzlichen Blumenstrud.

Dresden-Briesnitz, Oldauer Straße 54, II.

Der schwergebrühte Gatte und Kinder nebst Angehörigen.

Coffebaumde.

Verkauf von Eltern gegen 80.
Schmidt 8 der Lebensmittelkarte 270
aufwärts. Preis 20 Pf. für ein Kind.
Die Abschläge werden mit dem 1. Sept. [L 192]

Coffebaumde, am 29. August 1916. Der Gemeindeworstand.

4. Wahlkreis, Dresden-N., Bezirke 1-6.

Freitag, 1. September, abends 9 Uhr

Sitzung

in den bekannten Lokalen. [V 6] Der Vorstand.

Königsbrück : 4. Wahlkreis.

Sonnabend den 2. September, abends 9 Uhr

Mitglieder-Versammlung

in Hartmanns Restaurant. [V 6] Der Begeisteerer.

Dringende Mitteilung.

Der Begeisteerer.

Sozialdem. Verein Dresden-Altstadt.

Als weitere Opfer des mörderischen Krieges fielen die Genossen:

Max Pomsel, Markthelfer
Hans Schubert, Schlosser
Reinhold Strohbach, Zimmerer
Kurt Knapp, Holzbearbeiter.

Weiter geben wir den Mitgliedern zur Kenntnis, daß der Genosse
Hermann Klieme, Zimmerer

verstorben ist.

Ehre ihrem Andenken!

Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiterverband
Zahlstelle Wildau.

Als weitere Opfer des Krieges fielen die Kollegen:

Gotthard Richter, Tischler
Theodor Schubert, Hilfsarbeiter.

Ehre ihrem Andenken! [E 241] Die Verwaltung.

Gerhard Paul Böhme
allen Verwandten und Bekannten die traurige
Nachricht, daß unser lieber Sohn, mein guter Bruder
nach längerem, schwerem Leiden im blühenden Alter von
20 Jahren am 28. August in Wilhelmshaven im St. Milde-
Hospital verstorben ist.

Dresden-Mauthaus, Viechtstraße 28, I.
Die liebenden Eltern und Bruder (d. J. im Feld)
nebst Brauk.
Ruhe sanft in fischer Erde!

Durch die traurige Nachricht, daß Monig abends 7 Uhr
unserer Bergendgute, liebe und treuvergängigen Mutter, Schwie-
mutter, Großmutter, Schwester, Schwagerin und Tante

Frau Anna vertw. Reichenbach geb. Schenck
im 82. Lebensjahr nach schwerem Leiden sanft entschlafen.

Die zeigen tief betrübt an
Dresden, Berlin, Naumburg, den 28. August 1916

Otto Reichenbach, Landwehrm. M. verw. Reichenbach geb. Schenck

Loui Schreiter geb. Reichenbach M. Reichenbach geb. Schenck

Von Reichenbach, g. J. im Felde

Arie Reichenbach geb. Schenck

Max Reichenbach, g. J. im Felde

Walter Reichenbach, g. J. im Felde

Erich Reichenbach

Die Einäscherung erfolgt Freitag den 1. September, nach-

3 Uhr, im Krematorium zu Tollwitz.

Parfümefest zum Grabe meiner unvergleichlichen und tei-
geliebten Gattin, unserer Bergendguten Mutter, Schwie-
mutter, Großmutter, Schwester, Schwagerin und Tante

Johanna Christiane Kursawe geb. Reichelt
lange ich allen Freunden und Bekannten für die beweisen immer
Teilnahme beim Beimgang unserer zu trau und oft so teuren
Entschlafeten verabschiedet. Am Abschiede Tante Herrn Peter
Fischer für die trostreichen Worte am Grabe und für das ehr-
bene Ehrgang, den Urkistenselbst, den Urkistenselbst, den Urkistenselbst
von Reichenbach, besonders den Frauen und der Geschwisterfamilie
der Todesfamilie, der Todesfamilie, der Todesfamilie, der Todesfamilie
Dresden für die schönen Kränze und Geldspenden.

Gaiy bei Dresden, Schönegasse.

Der liebende Gatte nebst Kindern u. Angehörigen.

Den Gatte konnte Wunder tun und Tote wieder.

Er würde dich gewiß noch nicht die Wölfe deden.

Abhe sanft in Frieden!

Verantwortl. f. d. redaktionellen Teile Paul Barthel, Dresden
Verantwortl. f. d. Anzeigenenteil Max Seiffert,
Dresden-Südosten.

Druck und Verlag: Haden & Comp., Dresden.

Die Verlustliste

der sächsischen Armee Nr. 324 ist heute nachmittag erschienen. Inhalt: Infanterie: Regiment Nr. 351, Reserve-Regiment Nr. 106, Artillerie: Regiment Nr. 12, 19. Reserve-Bataillon Nr. 19, Erzg-Bataillon, Regiment Nr. 12, Batterien Nr. 202, 222, 430, 508, 507, 576, 587, 598, 646, 661, 680. Pioniere: Kompanien Nr. 183, 192, 245, 264, 270, Landsturm-Kompanie Nr. 2, XII. (XII. 2), Landsturm-Panzer-Kompanien Nr. 15, 25. Minenwerfer-Kompanien Nr. 23, 40, 58, 223, 224, 233. Minenwerfer-Kompanien Nr. 312, 313, 323, 324. Artillerie-Bataillone Nr. 21, 23. Bayerische Verlustliste Nr. 203.

Die Verlustliste liegt in der Veschalle der Dresdner Volkszeitung, Kettnerplatz 10, zur Einsichtnahme aus.

Sächsische Angelegenheiten.**Überwachungsausschüsse für den Lebensmittelverkauf.**

Das sächsische Ministerium des Innern plant schon seit einiger Zeit die Errichtung von Überwachungsausschüssen für den Lebensmittelverkauf. Die Landesprüfungsstelle hat, um diesen Plan zu unterstützen, seinerzeit Umfragen gehalten, um die nötigen Unterlagen zu gewinnen. Diese Überwachungsausschüsse sollen in der Hauptstadt eine Kontrolle über die Innschaltung der Hochpreise ausüben, die Angemessenheit der Preise und Gewinnaufschläge prüfen sowie Beschwerden über zu hohe Preise, minderwertige Ware, Mindergewicht usw. entgegennehmen und sie auf ihre Be rechtigung untersuchen.

Eine ganze Anzahl größerer und kleinerer sächsischer Gemeinden hat über ihren Überwachungsdienst berichtet. Größere Städte haben Überwachungsausschüsse gebildet, die sich mehr oder weniger bewährt haben. Zu einigen Städten und Gemeinden haben die Ernährungs- und Lebensmittelausschüsse diese Überwachung übernommen, auch die Wohlfahrtspolizei und Polizeibehörden sind manchmal mit der nötigen Kontrolle betraut worden. Wo Vereinigungen für Konsumeninteressen bestehen, gingen diese wohl auch dazu über, Überwachungsausschüsse zur Kontrolle des Lebensmittelverkaufs zu errichten. Eine Stadt hat einen Ernährungs- und einen Beschwerdeausschuss gebildet, der alle auf den Lebensmittelverkauf gerichteten Beschwerden entgegenzunehmen, zu prüfen und Strafverfolgungen einzuleiten hat. Eine andere Stadt wieder hat gleich drei Ausschüsse gebildet; einen für Fleischwaren und Fette, einen für Kolonialwaren, Wollwarenzergüsse und Eier, den dritten für Obst, Gemüse und Kartoffeln.

Diese Ausschüsse sehen sich in manchen Orten aus Verbrauchern und Vertretern der Gewerbe und des Handels zusammen, die in der Hauptstadt überwacht werden. Um sich legitimieren zu können, werden die Ausschüsse meist mit Ausweisarten versehen. Verträge der Händler gegen die gesetzlichen Vorschriften sind noch geheimer Prüfung durch den Ausschuss an die Polizeibehörden zu berichten, welche die Anzeigen weiter zu verfolgen haben. Dass diese Ausschüsse ehrenamtlich arbeiten, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden; doch sollte dieses Moment gerade ein Anlass sein, dass den Ausschüssemitgliedern ihr undanckbares Amt von den Händlern u. v. nicht unbedingt erwartet wird.

Doch in diesen Ausschüssen die Arbeiter als Verbraucher entsprechend vertreten wären, läuft sich nicht gerade behaupten. Die Arbeitnehmer sind — zum Teil wohl in den Städten — zahlreich vertreten, was wohl seine Ursache mit darin hat, dass diese über mehr freie Zeit verfügen als die meisten Arbeiter.

Die Landesprüfungsstelle fürt das Königreich Sachsen erstmals nun in der neuesten Nummer ihrer Mitteilungen die Preisprüfungsstellen, darauf zu dringen, dass zunächst

daher Überwachungsausschüsse errichtet werden, und daß mindestens eine Stelle in der Gemeinde oder Stadt vorhanden ist, bei der Beschwerden über zu hohe Preise, minderwertige Ware, minderes Gewicht usw. den ganzen Tag über mündlich angebracht werden können. Und diese Stelle hätte dann auch — was im Interesse der Händler wie der Verbraucher liege — für die nötige Ausklärung auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung und des Lebensmittelverkaufs zu sorgen.

Ein Schadensersatzprozess gegen den sächsischen Staat.

Der Landesverband der sächsischen Saalinhaber will, wie wir schon in dem Bericht über seine Jahrestagerversammlung mitteilten, den sächsischen Staat haftbar machen, für den Schaden, den die Saalinhaber dadurch erlitten haben, das ihnen durch Verordnung der Generalkommandos seit Kriegsbeginn die Abfertigung von Langvergnügen verboten wurde. Die Saalinhaber rüsten sich auf § 51 der Gewerbeordnung, wonach die Verwaltungsbehörde wegen überwiegender Nachteile und Gefahren für das Gemeinwohl die fernere Benutzung einer jeden gewerblichen Anlage zu jeder Zeit untersagen kann. Doch muss dem Besitzer ab dann für den erzielbaren Schaden Entschädigung erhalten werden. Die Entschädigungsansprüche belaufen sich auf zwei Millionen Mark.

Aus den sächsischen Parteiorganisationen.

Zur Generalversammlung des Reichstagswahlkreises Auerbach, über die wir am Sonnabend nach dem Dresdner Volksblatt berichteten, schreibt uns Genossen Kunert: Der Stimmungsbericht ist sehr subjektiv gehalten; schwärm aber ist es, doch er sachlich die Angaben enthält. Auf der Tagesordnung stand nicht als Thema Die Situation der Partei, sondern die Frage: Entspricht die seit 4. August 1914 betriebene Kriegspolitik der sozialdemokratischen Fraktion mehrheitlich den Anforderungen selbstverständlicher Freundschaft? Ich verneinte diese Frage in meinen Darlegungen und Motiven allgemein für die Fraktion, insbesondere für den Abgeordneten des Kreises Auerbach. Ich tat das ausschließlich im engsten Zusammenhang mit dem Thema auf rein sachlichem Boden im eigentlichen Vortrag wie auch im Schlusswort. Es handelte sich für mich durchaus nicht um „ideologische Angriffe“ auf Leni, sondern in untrennbarem Zusammenhang mit dem vorerwähnten Thema und der Sache selbst um den Nachweis, dass auch dem Abgeordneten, dem Sozialdemokraten, dem Politiker Leni seit dem 2. Dezember 1914 die „selbstverständliche Freundschaft“ abhanden gekommen ist. Das war meine „unangefochtene Methode“, die bei einer kleinen Gruppe von Genossen Unwillen erregte und zu unmotivierten Zwischenrufen führte. Nur ein parlamentarisch verpönter Zwischenruf fiel während der langen Versammlungszeit von 7 Stunden, der sich allerdings nicht gegen mich, sondern gegen den Genossen Leni richtete. Völlig unrichtig ist es auch, wenn man annimmt, dass Leni nach meinem Schlusswort in persönlicher Erwiderung nicht hätte antworten können. — Ganzlich verzeichnet das Stimmungsbild alles dar, was geeignet ist, Stimmung gegen mich zu machen; allein es verträgt zu erwähnen, dass die stark besuchte Generalversammlung meinem etwas mehr als zweistündigem Vortrage sehr interessiert und in wahrhaft mutiger Güte folgte, dass ich während meiner Aussführungen wiederholt sachgemäße Zustimmung fand, dass die Stimmung zum größten Teil für die von mir vertretene Sache war und sich am Schluss in lebhaften Beifall der Mehrheit der anwesenden 250 Mitglieder ausdrückte. — Wer in der Versammlung stundenlang anwesend war und über ein objektives Urteil verfügt, dem kann es bei der ganzen Sache nicht zweifelhaft sein, dass nach der Rede des Abgeordneten Leni, die der meinen folgte, eine vorgenommene Abstimmung die Vereinigung der im Thema aufgeworfenen Fragen zur Folge gehabt hätte, woran die Diskussion auch nichts geändert haben würde, da nur ein Redner gegen mich

stimmte.

Lodz.
Von W. St. Reymont, Lodz.
Berechtigte Übersetzung von A. v. Gutth.

Seine Augen glänzten fiebhaft. Er zitterte am ganzen Körper vor Aufregung. Sein erster Impuls war, fortzulaufen, in die Stadt, Moritz abzusangen und mit ihm das Geschäft zu besprechen.

Vielleicht hätte er sich von dieser Aufwallung fortreihen lassen, wäre nicht gerade Nach erschienen. Sie stützte in das Gehzitter und warf sich ihm um den Hals.

„Hast waren müssen, verzehl. Ich musste mich ganz umzuleben.“ Sie hielt ihn und wies ihm, als der Lakai eingetreten war, um den Tee einzufüllen, mit einer ganz ruhigen Bewegung neben sich einen Platz an. Sie trug einen blau-gelben Schlaftrock mit sehr weiten Ärmeln, die mit Krempeln und Tüllchen in Kleinen befestigt waren. Eine Goldschürze hielt die Taille zusammen. Die vollen, üppigen Haare waren in einem griechischen Knoten gebunden und durch Brillantämmle festgehalten. Auf dem entblößten Hals funkte das weiße Brillantämmle, das sie im Theater trug. Ab und zu stellten die Ärmel zurück und entblößten ihre schönen Arme bis zum Ellenbogen.

Moritz, berauscht war sie, aber Borowiecki beachtete es kaum. Ihre Fragen beantwortete er einsilbig, trat hastig den Tee und wollte nur so schnell wie möglich davonlaufen.

Die Nachricht brannte in ihm wie Feuer.

„Was haben Sie?“ fragte Urich, als sie seine Zerstreutheit bemerkte.

„Ich bin glücklich!“ flüsterte er.

Sie begannen, zu sprechen, aber das Gespräch stockte immer wieder.

Der Lakai stürzte sie, und ihm peinigte die Unruhe und der Jwang, den er sich antat, jetzt hier sitzen zu bleiben, wo er im Besitz eines so großen Geheimnisses war, in einem Augenblick, wo der Zoll von acht Koppen auf fünfundzwanzig erhöht wurde.

„Vielleicht gehen wir ins Boudoir,“ räumte sie ihm zu, als sie mit dem Tee fertig waren.

Er konnte dem Reiz nicht widerstehen.

Sobald sie allein waren, riss ihn ihre Glut und Leidenschaft wieder fort, doch nur für einen Augenblick. Denn während sie ihn in untagbarster Verzückung küsste, vor ihm auf die Knie fiel, ihn umarmte, laut verlövte Moritz ausstieß, die ihr die Leidenschaft eingab, und, von ihrer eigenen

Kraft überwältigt, in Verzückung raste — galten seine Gedanken der Baumwolle. Er überlegte, wo wohl jetzt Moritz zu finden wäre, wo er das Geld für den Baumwolleinkauf herbekommen könnte.

Er erwiderte ihre Flecken und Küss, woz ab und zu ein glühendes Wort hin, tat es aber fast mechanisch, wie bei ähnlichen Gelegenheiten. Sein Herz erfüllten im Augenblick ganz andere Dinge.

Mit der Intuition (innere Anschauung) sehr leidenschaftlicher, ähnlich Natur spürte sie trotz der unbändigen Glut, die sie überwältigte, — doch etwas sie trennte. Mit noch größerer Lust gab sie sich deshalb hin, als ob sie auch sein Gefühl ersehen wollte. Alle Macht des weiblichen Reizes enthielt sie, die Macht einer leidenden Frau, einer Sklavin, die sogar die Füße ihres Herrn und Gebieters mit einem Kusschrei des Glücks hinnimmt, einer Frau, für die es das höchste Glück bedeutet, durch die Kraft, die Gewalt und die Macht ihres Temperaments den Geliebten sich zu erobern.

Endlich legte sie.

Borowiecki vergaß die Fabrik, die Baumwolle, die Zölle, die ganze Welt, und gab sich dieser Liebe mit der ganzen Wucht schelmisch lächerlichen hin, die in allen Augen sich stets und ganz in der Gewalt haben.

„Ich liebe dich,“ wiederholte sie immer.

„Ich liebe dich,“ erwiderte er und fühlte, dass er in diesem Augenblick zum erstenmal dieses Wort aufrichtig aussprach.

So sahen sie lange in dem stillen Boudoir, in dem großen Schweigen der Nacht.

IV.

Es war gegen vier Uhr, als Borowiecki auf die Straße trat. Der Aufsicht, dem es zu lang gebraucht hatte, war fort. Borowiecki fröstelte. Einen Augenblick dließ er vor dem Hause stehen. In dem Dunkel sah er nichts außer dem flackernden Schmuck, den schwarzen, überelendergeteertenen Gebäuden in der Ferne und den Habitschornsteinen, die sich von dem grauen, teilten Himmel undeutlich abhoben.

Er war noch betäubt, dließ immer wieder stehen, lehnte sich an den Baum und raffte seine Gedanken zusammen. Immer wieder schaute er, immer wieder fühlte er ihre Umarmungen, seine Lippen brannten. Mit zugekniffenen Augen tappte er vorsichtig vorwärts, immer noch wie betäubt. Erst das Hundengebell hinter den Jägern ernüchterte ihn und riss ihn aus dieser sonderbaren Stille heraus, die einen nach sehn starken Erfüllungen überkomm.

polemisierte, während drei meine Ausführungen sehr wissentlich ergänzten. Das, was den Tag leider zu einem ungeklärten und damit unerträglichen gemacht hat, lag — bei den anstrengenden und weiten Wegen sowie bei den ungenügenden Verkehrssicherheitsmaßen — in der völligen Unmöglichkeit für die übergroße Mehrzahl der Verkehrsflüchtigen, in fester Geschlossenheit die Entscheidung herbeizuführen.

kleine Nachrichten aus dem Lande. Für den kleinen Grenzverkehr innerhalb des Bereichs des II. Armeekorps soll vom 1. Oktober d. J. an für die Verkehrswege der Bahnlinie Bautzen eingeführt werden. — Die Schneider- und Wäschereiarbeiter von Aue und Umgebung stehen in einer Zahnbewegung. In erster Linie werden höhere, der Teuerung entsprechende Löhne erwartet. Zum folgen die Rägerarbeiter zu niedrigeren Preisen als bisher geleistet werden. — Löblich verunglimmt ist in Siebitz bei Kamenz der Obermonteur vom Baugewerbe Elektroinstallateur Büttner. Bei Arbeiten an dem Transformator kam er der Hochspannung zu nahe, die 8000 Volt Strom führt.

Stadt-Chronik.**Wir bitten um Aufschluss!**

Die gegenwärtige Zeitnotpheth legt der schwer arbeitenden Bevölkerung, besonders auch frischen Personen, eine dureh Erhöhung auf. Vor der langer Arbeitzeit den hohen Anforderungen in der Kriegsindustrie bei der gegenwärtigen Nahrungsmittelknappheit standhalten muss, führt das am besten. Nun scheinen aber doch Möglichkeiten in Dresden gegeben zu sein, um wenigstens die knappen Butterrationen erheblich zu erhöhen, wie der nachstehende Appell einer Anweisung auf Butterzuschlägen beweist:

Dresden, am 15. Juni 1916.

Herrn Sohnes Fischer

Dresden-U., Holzmarkt, 77.

Auf Ansuchen vom 10. 6. 1916 haben wir Ihnen dauernd wöchentlich drei Butter-Zuschlägearten genehmigt. Sie wollen dieses Schreiben in der 11. Wochenszeitung (Inspektion Kreuzstraße 9) vorlegen und die Jungen für die laufende Butterzuschlagsart zugestanden.

Der Rat zu Dresden

Lebensmittelzuschlag.

J. A. Witz.

Die Zuschlagsarten sind auch bis 4. September d. J. bereits erhaben. Wir können uns wohl denken, dass eine solch traurige Person ihre Butterration verdoppelt bekommt, indes drei Butter-Zuschlagsarten in einer Familie — das erscheint uns doch der Ausdruck zu bedenken. Nun mal ja immer bestrebt ist, gegenüber den herrschenden Butterknappheit „anzuführen“ zu wirken. Die vielen Leute des Dresdner Einwohners, die sich bei schwerer Arbeit fast nur von trockenem Brot oder Kartoffeln erhalten können, sind wohl kaum bereit mit der Organisation im Lebensmittelamt und den erforderlichen Wege, die zu Vergünstigungen wie der obigen führen. Es liegt daher im Allgemeininteresse, wenn der Rat bzw. das Lebensmittelamt sich in der gewünschten Weise duldet. Da wir Bedingungen für ausgeklammert halten, dürfte mancher die helligen Einwohner, dessen gesundheitliche oder sonstige Verhältnisse die Erhöhung seiner Butterration rechtfertigen, der Information des Rates mit Spannung entgegensehen. Sie dürfte verbürodet sein als die 25 Zellen lange Anföhrung über die gegenwärtige Butterknappheit, die in der heutigen Tagespresse zu lesen ist.

Vom „Segen“ der Arbeiterversicherung.

Vor dem Dresdner Oberversicherungsamt kam folgender Fall zur Verhandlung. Die Witwe W. sagte gegen die Arbeiterpension, dass der sächsischen Staatslandesbank auf Gewährung von Bausumgeld. Ihr Anspruch ist von der Kasse abgelehnt worden, weil sie noch nicht inaktiv sei. Die vorliegenden ärztlichen Gutachten über den Zustand der Frau widersprechen sich. So heißt es in dem Gutachten eines Dr. R.: Die Frau macht gräßlich einen sehr trügerischen Eindruck, die verschämt ihre Wirtschaft, sie schlafet bei Tage und kann daher nichts nicht schlafen, insgesamt kommt sie in der Ernährung sehr hinterher. Sie überlebt sehr schlecht. Dagegen sagt Dr. H.: Die Frau macht einen sehr schlaffen, energischen, appetitlichen Eindruck; es besteht keinerlei psychische oder Neurose.

„Doch ich dieses Spiel nur nicht mit der Fabrik bezahlen muss,“ dachte er und begann rasch zu laufen, ohne auf die Pfützen und die holprige Straße zu achten.

In der Piastower Straße fand er eine Trosche. Schleunigst ließ er sich ins Hotel fahren.

„Und das Telegramm?“ Plötzlich erinnerte er sich wieder daran und las es noch einmal beim Schein der Laterne. „Heh! um und fuhr die Piastower entlang. Vielleicht ist es schon zu Haus.“ Er dachte an Moritz. Das Fleisch packte ihn wieder.

Den Aufsicht ließ er auf alle Fälle warten und klingelte hastig an der Tür. Kein Mensch öffnete. In hastiger Aufregung riss er die Glücks herunter und rüttelte aus allen Räumen an. Endlich, nach langem Warten öffnete Matthias.

„Herr Moritz da?“

„Ja“ zum Schabbes, da haben ihn die Juden wohl nicht losgelassen. Ach so, Herr Moritz, ja!“

„Ob Herr Moritz da ist?“ Antwortete, schrie Borowiecki wütend den betrunkenen Matthias an, der mit dem Licht in der Hand die geschlossenen Augen ihm folgte. An seinem grün und blau geschlagenen Gesicht lebte trostloses Blut.

„Herr Moritz, ja, natürlich, ich verstehe, Herr Moritz, meinen, — och so!“

„Wie!“ schrie Borowiecki und schlug ihn kräftig ins Gesicht.

Der Mann taumelte und fiel mit dem Gesicht gegen eine Türe.

Moritz war nicht da, bloß Baum schleppte angezogen auf einer großen Ottomane im Eßzimmer, eine Zigarette zwischen den zusammengepreßten Jähnen.

Auf dem Tisch, auf dem Boden und auf der Stehens standen Teller und Tassen von leeren Flaschen. Der Kamini des Samowars war mit einem grünen Damenschleier umwickelt.

„Oho! die Antje war da, lustig muss es hergegangen sein.“ Mag, Mag, rief er laut, den Schläfern schüttelnd.

Mag rührte sich nicht, schlief ruhig und schnarchte mächtig.

Endlich packte ihn Borowiecki, aufgeregt durch die fruchtbaren Vermüllungen, ihn nach zu bekommen, an den Armen und hiebte ihn aufrecht auf den Boden. Er sollte ihm sagen, wo Moritz wäre. (Fortsetzung folgt.)

Leben · Wissen · Kunst

Das Ringen an der Römerstraße.

Sonnefront, August 1916.

Sie sind nicht laut — diese Männer aus Schleswig und Husum, aus Husum und von den frischen Landen. Sie drängen sich nicht vor. Sie machen nichts aus ihren Taten? Wie man das Eiserne Kreuz gewinnt? „Man tritt auf und nimmt es in Empfang.“ — So sind sie, mächtig und doch innerlich, schweigend, aber im rechten Augenblick voll wilder Kraft. Sie sind große Kämpfer, große Verteidiger. Kein anderer Stamm unseres Landes übertrifft sie an Feuerdisziplin — eine preußische Rasse im Kriege wie im Frieden.

Vierzehn Tage lang kämpften sie an der Römerstraße — zwischen Viersen und Erkelenz — um einen Stachentunnel, in Düsseldorf, um einen Schlosspark, in Schloßböckel und Wulsen. Immer die hohe Pappelstecher der alten Straße vor Augen. In der Sonnenblume des Juli. In den kritischsten Tagen, als der Gegner, manchen Befehlsmann ihrer schönen Heimat tot zwischen den Sandbergen liegen. Aber sie gaben keinen Meter dieses freuden Bodens auf, den die Heimat ihnen vertraut hatte — als Verteidiger ihrer Sicherheit.

Als sie Mitte Juli diesen Abschnitt begonnen, da lagen sie blieben waren — in Stellungen ohne Drahtverharen, die eilig unter schwerem Feuer aufgeworfen waren, mit dünnen Zugangs- und Verbindungs wegen, mit durchlöcherten Schlupflöchern, ohne jede Abdeckung, die kaum gegen Splitter Deckung boten und bei jedem kleinen Kaliber sofort zusammenbrachen. Es war ein Abschnitt, auf dem der kalte Druck des Feindes lastete. Wenn in ihrem Rücken war der Gegner immer wieder bekannte Ziel. Viele von ihnen, bei den Schleichen, war nicht durchkommen. Von Viersen aus wollte es fliehend jene neulich beschriebene Scharfschützenstellung unserer ganzen Verteidigung umlegen. Indem die Schleswiger die Römerstraße die Tage des zweiten Generalsturms hielten, sind sie mit einer der größten Leistungen unserer Wehrkunst unaufhörlich beschäftigt.

Am 10. Juli zogen sie ein. Schon der Anmarsch in die Stellung — im Reihenmarsch — war eine Hölle. Die Zugangsräume schmal, geschrackt — teilweise gedreht gegen Fliegericht, so daß die zu- und absteigenden Gruppen mit vollem Kopf ins Staufen. Auf diesen vollgeschossenen Gräben lag das ruhige, gleichmäßige Feuer des Gegners. Manche Jüge trocken aus den unerträglichen Gräben heraus und legten den Weg durch das feindliche Scharfschützen über das offene Weizenfeld zurück.

Dann die Abteilung. Sie ist immer voll von kritischen Momenten. Für den Gegner, der sie weiß, die beste Gelegenheit zum Angriff. Dies ist neu — noch nie eingetreten — niemand kennt genau seinen Platz — noch sind gar nicht alle da. Deutsche Röcke. Die Deutschen sind aufgezogen. Plötzlich gegen 2 Uhr nachts steht ein schweres Artilleriefeuer auf die Stellung ein. Die Deutschen rennen hin und her. Niemand kennt die gefährdeten Stellen, niemand die Linien, wohin kein Schuß kommt. Gegen Morgen schon folgt der erste Infanterieangriff. Unbekannte Stellen. Unbekannte Befehlsmänner. Niemand weiß, von wo der Feind erwartet wird. Die Artillerie wird benachrichtigt. Ein dichtes Feuer von Scharfschützen sendt sich vor den Abschluß. Gott sei Dank. Der Feind geht kommt gar nicht heran. Das war die erste Nacht.

So ging es zehn Tage lang. Man schliefte nachts im Scharfschützen — ohne Material. Tagüber rissen die kleinen Kaliber alles wieder zusammen. Granaten und Minen. Minen von einem halben Meter Höhe, die Mannmann gut versteckt hatte, zwischen den Trümmern von Viersen. Allmählich lernte man die Gegenkennen. Dieses Viersen war ein Schützenhaus. Es hatte einen Schlosspark und ein paar Gärten, in denen gesplittete Obstbäume standen. Auf ihnen hielten gewisse französische Scharfschützen. Drei von ihnen wurden im Laufe der Zeit erschlagen. Sonst war nicht viel zu sehen dort als Distanz, Wiesen und Getreidefelder, auf-

gerissener Lehmboden und die hohen Bäume der alten Römerstraße.

Die Römerstraße läuft quer von West nach Ost. Alle unsere Stellungen bis Erkelenz hin lagen nördlich dieser breiten Straße.

Vom 10. bis zum 20. Juli trieb der Gegner Granaten über den ganzen Abschnitt, von den vorherigen Trümmern bis weit hinten auf die Annahmestellen, die aus dem Tal der Somme auf das Plateau von Viersen führten — von den vorgehobenen Posten bis auf die letzten Artillerie- und Annahmestrapaden standen. Er vergaß die Schluchten und Wulsen, wo immer eine Kompanie in Bereitschaft lag, die offenen Felder, wo seine Niederlage festgestellt beteiligte Gruppen lauernd. Er dachte alle Orthodoxen ein — gereizt durch Verteidiger seine Landsleute — Männer und Frauen, die sich in Kellern versteckt hatten.

Dagmünden kleine Angriffe — fast immer aus Bellon heraus.

In diesen Vorläufen tauchte Schwarze auf. Die Kämpfer waren bis zum 10. Juli zusammenhanglos und rein östlich. Vom 10. Juli am wurde es unzählig.

Die ganze Sonnenblume hat viel Nebel. Dieser Nebel hat sein Glück; er behindert die Sicht der feindlichen Artillerie. Aber erleichtert auch bei Angriffen dem Feind das Näherkommen. Auch abgeschlossenes Gas ist bei diesem Nebel erst im letzten Augenblick zu erkennen. Das Gas füllt sich im Nebel bläulich. Es hält länger in den Wulsen und über den Posten als sonst. Werwürdig ist, daß die Werke über Stellen nicht hinüberweitschaffen sind, an denen es einmal Gas geschüttet haben.

Vom 10. Juli an ward das Feuer härter. Die Unruhe steigt, die in den Telefonen schwirrt es. Verringerte Angriffe würden sich an anderen Stellungen. Eine Fernsprechabteilung nach der Beschießung noch vorne und hinten bringen. Das ist ein Läufer — einer der schnellsten und gewandtesten dieser wütigen Truppe, die die einzige Rettung ist, wenn alle Strippen gerissen. Durch das dicke Scharfschützen konnte er mit seinen Wiedungen tollkühn hindurch. Er kommt alle Schüsse, die nahen Granate aus dem Wege zu springen und durch Spalten die am wenigsten ebenen Zeile seines Zeichens zuwenden. Eines Tages, als vorne ein Angriff im Gang ist, wird er im Schloßbegraben durch einen schweren Splitter am Kopf getroffen und stirbt um. Er hat eine wichtige Wiedung in der Tasche. Die Stoßette steht. Ein ganzes Bataillon liegt vorne ohne Handgranaten und ist verloren, wenn die Wiedung nicht ankommt. Der Läufer ist tödlich getroffen. Der Läufer stirbt — ein Maschinengewehr. Aber im Sterben noch zieht er die Wiedung aus der Tasche und hält das kleine Papier fest in der ausgebreiteten Hand. Ein Artillerist kommt vorbei, sieht das Papier in der Hand des Toten, rennt zurück, und das Bataillon ist gerettet.

So kommt der Abend des 10. Juli heran. Die Division gibt einen Befehl durch: „Morgen früher Angriff erwartet.“ Die Schleswiger wissen, was die Uhr geschlagen hat. (kb.)

Aus Rumäniens Geschichte.

ek. Das Eingreifen Rumäniens in den Weltkrieg rückt die rumänischen Beziehungen gegenwärtig in den vorderen Kreis der Weltkriegspolitik. Diese Beziehungen, bei denen Russland stets bemüht war, die Rolle des mächtigen und mit seiner Soldatenmenge legenden „Führers“ zu spielen, treiben Rumäniens in einen Kampf, der es ganz von der Unterstützung durch das Österreich abhängig macht. Die Art aber, wie Russland bereits einmal — und zwar vor 25 Jahren — seine Geschichtspolitik aufstellt, kann nicht gerade als günstiges Vorzeichen für die neue Russenfreundschaft angesehen werden. Denn Rumäniens steht nunmehr an der Seite desselben Russland, das 1878 seinen damaligen Verbündeten schädlich in Stich ließ und um den Preis, den es als Opfer geopfert hatte, schändlich und falschig betrog. Am 6. August 1878 war der Vater des jetzigen Ministerpräsidenten Bratianu an die Spitze der rumänischen Regierung getreten. In den Tagen drohte wieder einmal ein Krieg zwischen Russland und der Türkei. Das

beispiel, wie man beiden geschildert miteinander verbunden, bietet der neue Friedhof von Hannover. Sehr vorbildhaft sei, wenn man die Anlagen mit Nadelbäumen beplante, weil diese das ganze Jahr die gleiche Stimmung geben. Damit müßten natürlich die Denkmäler in ihrer Gestaltung harmonisieren. Der Waldfriedhof in München zeigt, wie die Ruhe und der Friede des Waldes die rechte Stimmung für Grabmäler gebe. Jedermann müßte der Friedhof vom Vater der Außenwelt möglichst abgeschlossen werden. Als Einzelbegleitung soll sie höchstens eine dem Gelände folgende Mauer um die Friedhöfe ziehen. Nur hier und da darf einmal ein größerer Denkmal diese Mauer überqueren. Es sollte noch betont werden, daß durch die strengen Vorschriften in dem Münchner Hause das Kunstmuseum durchaus nicht gelitten habe. Weilmeister sei durch die Anregung, nicht künstlerisch gestaltet, sondern für jeden einzelnen Fall zu schaffen, der Bedarf wesentlich gesteigert.

Diesen allgemeinen Beispielen müßte man auch in der Hauptstadt die Gestaltung der Kriegergräber folgen, mit dem Unterschied, daß diese sofort als solche kennlich sein müssen. Durch Bildhauerarbeiten, Anleitung und Überwachung müßte auch hier zunächst auf die allgemeine Geschäftsausbildung eingearbeitet werden, damit nur Würdiges geschaffen werde. Die Herstellung großer Denkmäler werde man besser späteren Zeiten überlassen, in der die nötige Ruhe und Betrachtung gewonnen ist. Auf keinen Fall dürfe man in die Geschäftsausbildungen der nehligen Jahre vertallen.

Auf dieses Thema wurde übrigens im letzten Vortrage von Wald o. Wenzel noch des näheren eingegangen. In der Hand von Bildern zeigte der Vortragende, wie eine würdige Gestaltung der Kriegergräber erreicht werden kann. Besonders die Beispiele, die der Vortragende aus „Ostpreußen“ vorführte, waren sehr bestreitbar. Meiste Beigräberstätten durch eine unschöne Mauer zu einem monumentalen Ganzen verschmolzen und von mächtigen Bäumen überdeckt, gibt eine der wünschenswertesten Formen der Grabmalgestaltung. Von dem Professor Hugo vorsichtigere Einzelheiten. Auf Einzelgräber enthalte einen großen Gedanken, aber seine Durchführung störe auf Schwerpunkt. Man sollte aber weitestens in den einzelnen Friedhöfen den Einheits- und Gleichheitsgedanken beachten, indem man für alle Gräber das gleiche Motiv des Denkmals wählt und die Gestaltung der Gräber soldatisch anordnet. Die Friedhöfe von Hannover und Bremen können zeigen, daß dadurch große monumentale Gestaltungen erzielt werden. Der Industrialismus der Denkmäler freilich müßte überwunden werden. Es erwünscht uns die künstlerische Verpflichtung, uns von dem poetischen Gedenkstein der Vergangenheit loszutrennen. Unsere Zeit fordert ihren eigenen Ausdruck auch in der Denkmalkunst. Die Denkmäler sollen späteren Geschichtsbüchern von der besonderen Weisheit unserer Zeit Zeugnis ablegen. Deshalb sollen auch die Inschriften der Denkmäler entsprechend gehalten sein. Anstatt des üblichen sentimentalsten Hinweises auf die Vergänglichkeit aller Lebendigen soll es kräftig ausreichende Worte enthalten. Aber die heileste poetische Verbindung der Gräber mit Familiengruppen in Eiserner Kreuzform und vergleichen sollte man lieber unterlassen.

Um einen harmonischen Gesamteindruck im einzelnen wie im ganzen zu erreichen, sei es notwendig, daß die großen Zentralfriedhöfe in kleinere aufgelöst werden. Man kann die Denkmäler in Gruppen ordnen und zusammenfassen, je nach ihrer Größe, nach ihrem Material und nach ihrem besonderen Charakter. Zur allgemeinen Säule, die Gräberreihen nicht großflächig angelegt und keine zu hohen Grabsteine angehendet werden, weil dadurch die eindrucksvolle Weitläufigkeit erheblich gestört wird. Manche neuen Beisetzungen, die Friedhöfe zu Parkanlagen umzuwandeln, seien freilich auch scheinlich, weil dabei die Hauptzweck des Friedhofes nur so nebenher erfüllt werde. Das

russische Protektorat über die Donaufürstentümer war 1856 aufgebaut worden, dem Raum nach standen die Staaten noch unter der Oberhoheit des Porte, an die die Tribut zahlten mussten. Russland hatte es früher für ein selbstverständliches Recht gehalten, bei Ausspruch eines Krieges mit der Türkei einfach ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren. 1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

1877 war dieses Land unter der Form schriftlichen Abmachungen mit der Türkei einig, ohne zu fragen, ob russische Rumänen zu marschieren.

